

1351 erscheint das «Große Haus» erstmals in einem Urbar der Stadt Waiblingen, seit 1494 ist die Geschichte des Hofes und die Abfolge der Hofbesitzer fast lückenlos zu belegen. Doch Ralf Beckmann beläßt es nicht bei einer Aufzählung von Namen und Daten oder langen Listen der von Grund- und Landesherren abgeforderten Abgaben und Steuern. Wesentliche Teile der Arbeit sind sozialgeschichtlichen Fragen gewidmet, etwa Auszügen der «Ehafften-Dorfordnung» von 1532 oder der nicht nur informativen, sondern streckenweise auch amüsanten Auswertung der Unterlagen zu einer in dem nunmehr zur Wirtschaft avancierten Hof gehaltenen Bauernhochzeit im Jahre 1608. Ebenfalls in das Fach Sozialgeschichte fallen die diffizile Untersuchung verschiedener Erbgänge anhand von «Inventuren» und «Teilungen» sowie der Aufteilung des Hofes unter mehrere Besitzer im 19. Jahrhundert. Fast 50 Seiten des Bandes sind der Baugeschichte und bauhistorischen Untersuchung am Haus gewidmet, deren Ergebnisse wiederum nicht ohne Belang für Beckmanns sozialgeschichtliche Aussagen waren.

Dem Niedergang der Landwirtschaft in Schmidlen im 18. und 19. Jahrhundert, der Ablösung der Feudallasten und der Geschichte des Hauses im 20. Jahrhundert sowie der schließlich unlängst durch die Stadt Fellbach vorgenommenen Sanierung des Gebäudes sind die letzten Seiten des Bandes gewidmet. Ein ausführlicher Anmerkungsapparat, eine Übersicht über die verwandten Quellen, ein Literaturverzeichnis sowie eine Zusammenstellung der Hofbesitzer ergänzen die wissenschaftliche Untersuchung. Ein Namens-, mehr aber noch ein Sachregister hätten freilich die Krönung des Werks dargestellt. Gerade ein Sachregister nämlich wird man schon angesichts der weit über Schmidlen und den untersuchten Hof hinausweisenden allgemeinen Passagen zur Entwicklung der Landwirtschaft, insbesondere der Dreifelderwirtschaft, dem Steuer- und Abgabewesen der Vergangenheit, der dörflichen Verwaltung oder dem Gegensatz «Maier – in Schmidlen offenbar gleich Hofbauer – versus Seldner» vermissen.

Ohne die Verdienste des Autors um die Schmidener Lokalgeschichte gering schätzen zu wollen – um so mehr als Ralf Beckmanns Buch in einem auch für Laien, für die Schmidener vor allem, verständlichen Ton gehalten ist –, sei abschließend darauf hingewiesen, daß man vereinzelte Definitionen oder Erklärungen historischer Begriffe vielleicht noch einmal überprüfen sollte. Ob 1532 die «Einspänner» in Württemberg als Synonym für «Seldner» gelten durften (S. 52), wagt der Rezensent – ohne die betreffende Urkunde zu kennen – anzuzweifeln, definierten sich die Seldner doch in weiten Teilen Schwabens gerade dadurch, daß sie *kein* Gespann besaßen, sondern die Hofbauern ihnen gegen Bezahlung, mehr aber noch gegen Arbeitsleistung Gespannhilfe leisteten. Auch bestand in der Regel eine Selde wohl nicht nur aus einem Haus (ebd.), sondern unzählige Urbare der Zeit weisen aus, daß zu einem solchen Lehen auch – wenn auch wenig – Acker- und Gartenfläche gehörte. Ob eine Selde, übrigens wohl eher die Rechte an der Selde, *verkauft, vertauscht oder verschenkt* werden konnte, hing zudem davon ab, wie der

Seldner die Selde zu Lehen erhalten hatte. Auch will die Übersetzung von *Zwing und Bann* mit *rechtsverbindlich organisierter Landwirtschaft* (S. 49) als zu kurz erscheinen, umfaßte dieser Begriff doch in der Regel die Befugnis, Gebote zu erlassen über den engeren Bereich der Landwirtschaft hinaus.

Trotz einiger Fragezeichen also wird man der Publikation wünschen, daß sie bei den Lokalhistorikern und Volkskundlern des Landes Beachtung finde. In Ralf Beckmanns Hof- und in zweiter Linie auch Dorfgeschichte wird der Leser eingeführt in die Bedingungen bäuerlicher Existenz seit dem späten Mittelalter.

Raimund Waibel

ULI KREH: **Die kalten Schönen. Plastiken in Stuttgart.** Betulius Verlag Stuttgart 1993. 160 Seiten mit 124 Farbfotos. Pappband DM 88,-

Ist es das künstlerische Moment, das aus jeder Fotografie Uli Kreh's spricht, oder ist es das Wort des Dichters, oder sind es die Blicke und Körper der «kalten Schönen», die diese Sammlung so faszinierend machen? Alles zusammen läßt diesen Spaziergang mit dem «Blick eines Liebenden» durch die Stadt Stuttgart zu einem höchsten und bibliophilen Genuß werden.

Jede Doppelseite zeigt eine weibliche Plastik eines Bildhauers, der in irgendeiner Weise mit Stuttgart in Verbindung stand oder steht. Zugleich ist ihr Standort in der Stadt und ihr Name – sofern sie einen hat – zu erfahren. Zugleich besingt ein Gedicht, das aus der Entstehungszeit der Skulptur stammt, die Schönheit der Abgebildeten, und eine kurze Biographie des Bildhauers ergänzt die Doppelseite zu einer Einheit. Künstler wie Johann Dannecker, Emil Kiemlen, Johann von Hofer oder Karl Stocker vereinen sich mit den Dichtern Wilhelm Waiblinger, Eduard Mörike, Friedrich Hölderlin und Hermann Hesse zu einer *Liebeseklärung an das Vorhandene*, das selbst vielen Stuttgartern nicht bekannt ist.

Die Fülle des Dargebotenen ist überraschend, und die Konzeption des Buches überzeugt auf jeder Seite aufs neue. Die Betrachtung lädt zur Beschäftigung mit dem Künstler, mit dem Dichter und seiner Zeit ein, sie macht aber auch neugierig, den Standort der *schönen Stuttgarterinnen*, die ohne weiteres in Konkurrenz mit *Venus-Statuen* treten können, aufzusuchen und ihnen direkt ins Antlitz zu blicken, ihren Verbleib nach Jahrzehnten oder Jahrhunderten zu überprüfen und ihre direkte Umgebung kennenzulernen.

Uli Kreh ist es ohne Wenn und Aber gelungen, nach seiner Veröffentlichung *Stuttgart und seine Stäffele* (1989) wieder eine hervorragende Sammlung zu präsentieren. Mit den *kalten Schönen* lädt er den Leser ein, das Sehen neu zu lernen. Wer sich die Zeit nimmt, hat mehr als die dokumentierten Daten und Plastiken gewonnen. Wer sich Zeit nimmt, der unternimmt mit Sicherheit eine neue, ungewöhnliche Entdeckungsreise durch die Stadt Stuttgart.

Gabriela Rothmund-Gaul